

Ein Fluch in allen Wundern
Phantastik-Anthologie

T. B. Persson (Hrsg.)

T. B. PERSSON (HRSG.)

**EIN
FLUCH IN
ALLEN
WUNDERN**

PHANTASTIK-ANTHOLOGIE

1. Auflage

© 2025 T. B. Persson

Die Rechte an den Texten liegen bei den Autor*innen.

»Schwarzer Draht« von T. B. Persson ist erstmals in
»In andere Welten« (A7L Books, 2023) erschienen.

Lektorat, Satz & Layout: Carsten Moll, www.meierundmoll.de
Coverillustration: Christina S. Zhu

Druck und Distribution im Auftrag der Autoren:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte sind die Autoren verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autoren, zu erreichen unter: Carsten Moll, Arminiusstr. 20, 50679 Köln, Deutschland.
phantastikanthologie@web.de

ISBN Softcover: 978-3-384-19513-5

They say miracles are past.

INHALT

Stamina

TINO FALKE 8

Mannigfaltigkeit

MARIE MEIER 20

Für Cello und Synthesizer

J. H. SCHNEIDER 34

In den Wänden

JULES B. ASCHES 40

Die richtigen Worte

LENA RICHTER 52

Mircalla

M. J. HEIDUCZEK 72

Der Muttertag

THOMAS KODNAR 84

Das Heidenberger Bestiarium

A. M. AMBERG 94

KOKYTOS

MÄDCHEN SCHERZINGER 104

Besuch

TIM SLAGMAN

128

Spiel nicht mit den Schmuddelkindern

NICOLE HOBUSCH

136

Double Match

KARIN LEROCH

152

Die Bremer Stadtmusikautomaten

DANIEL SCHLEGEL

166

Cannes

BENJAMIN HEINRICH

180

Die Flamme im Moor

MICHAEL LEUCHTENBERGER

208

Die letzte Runde

JOSHUA ZAMMIT

220

Schwarzer Draht

T. B. PERSSON

246

DIE AUTOR*INNEN

258

Stamina

TINO FALKE

Um das Mammut zu erlegen, brauchte er die anderen nicht. Sollten sie doch zurückbleiben, während er voranschritt. Der Jäger würde sich durch nichts aufhalten lassen. Weder von der sengenden Hitze, die alles Gras der Steppe braun und knisternd zusammensinken ließ, noch vom Brennen in den Muskeln, das sich nach tagelanger Wanderung bei jedem Auftreten durch seine Beine zog. Und schon gar nicht davon, dass die letzten Mammuts vor über sechstausend Jahren ausgestorben waren.

Er lief weiter und weiter, von der Jagd geschwächt, aber zu hungrig, um aufzugeben. Bis in der Ferne eine gewaltige dunkle Form erschien. Der Jäger blieb stehen.

Nein, dachte der Astronaut. Er durfte nicht stehen bleiben. Nachdem die falsche Erinnerung seine Beine zum Anhalten verführt hatte, setzte er sich wieder in Bewegung. Er war kein Steinzeitmensch, der auf Nahrungssuche durch prähistorisches Grasland pirschte. Er war überhaupt kein Jäger! Er war Pilot.

Die Gedanken wurden von der Mammutsilhouette am Horizont überschattet, wieder wurde er langsamer und blieb schließlich stehen, hockte sich hin, in braunem Fell und Leder unsichtbar zwischen den meterhohen vertrockneten Pflanzen. Er könnte hier warten, aber jede Pause für ihn war auch eine Pause für die Beute. Der Blick zurück verriet, dass die anderen seines Clans weit abgeschlagen waren. Viele konnten gemeinsam etwas bewirken, aber hier war er auf sich allein gestellt.

Der Astronaut schüttelte den Kopf. Fast konnte er das Gras um sich spüren, fast den dumpfen Moschusgeruch des Wollhaarmammuts gegen den Wind wittern. Aber all das war nur Illusion. Wieso hockte er hier am Boden, zwischen den Felsen? Er musste weiterlaufen.

Den Grund für die Halluzinationen zu kennen, trug nicht

dazu bei, sie loszuwerden. Er würde die Station erreichen müssen, dort konnte man ihm helfen. Die Operation war ein Routineeingriff, er war bei Weitem nicht das erste Crewmitglied, das sich auf diesem Planeten einen Parasiten eingefangen hatte. Aber sobald er die Hand hob, um sie gegen die Sonne der fremden Welt abzuschirmen, sprang sein Gedächtnis zurück zu dem Jäger, Generationen in der Vergangenheit, der dieselbe Geste vollführte. Er nahm das splittrige Holz des Speers in der Hand wahr, das Kratzen der selbst gemachten, primitiven Kleidung. Er roch den Schweiß seines Vorfahren.

Der Astronaut spürte die Füße Hunderter Familienmitglieder, die vor ihm gekommen und gegangen waren. Er stand im Operationssaal, seit sechs Stunden schon, blaue Gummihandschuhe über den Händen, in den Fingern glänzendes chirurgisches Besteck, vor ihm der von Metallklammern offen gehaltene Brustkorb eines Fremden, während irgendwer ihm die Stirn tupfte. Er stand zwischen Tausenden anderen Fans in der größten Freiluftkonzertarena des Landes, stundenlang wartend auf den Support-Act nach dem Early Entry, die Arme voller bunter Plastikperlen-Bracelets, der Colabecher schon leer. Er stand hinter dem Vorhang der Bühne und strich sich über das zartrosa Tutu, bereit für den zweiten Akt des Balletts.

Nur dass er nicht in jeder Vision ein Er war. Er war männlich, weiblich, nicht-binär, fluid, jenseits altbackener Kategorien, war diverses, vieles, alles, musste immer wieder Sinneseindrücke verarbeiten, die nicht seine waren.

Der Schmerz von unzähligen Füßen, die ihm nicht gehörten, kroch in seine Sohlen, wollte ihn zu Boden reißen. Aber er schleppte sich voran, sein Keuchen im Raumanzug eingedämmt, nur das Scharren seiner Stiefel durchbrach die Stille der Ödnis um ihn herum. Durch den Helm sah

er die Felswüste, in der er sich wirklich befand. Braunes Gestein und sandige Ebenen unter einer nahen, großen Sonne, so weit sein Auge reichte. Kein Mammut, kein antiker OP-Saal, keine Arena voller Menschen, keine Bühne. Aber auch keine Forschungsstation.

Wie viel Zeit war seit dem Absturz vergangen? Es war schwer, Stunden oder Tage zu messen, wenn der Verstand immer wieder in die Vergangenheit gezerrt wurde. Die Vorräte waren auf jeden Fall schon lange aufgebraucht, nur das Lebenserhaltungssystem des Anzugs sorgte dafür, dass der Astronaut nicht entkräftet zusammenbrach. Seine Kehle war zu trocken für Laute, seine Lippen waren rau und zerklüftet wie die Felslandschaft, die sich trostlos in alle Richtungen erstreckte.

Der Blick hinab zeigte nur einen leeren Plastikbecher mit dem Logo der Sängerin in their Hand.

Der Blick in alle anderen Richtungen zeigte Wasser, doch die Lady bemühte sich, nichts davon in den Mund zu bekommen. Sie würde ertrinken, wenn das Meer den Weg in ihre Lunge fand. Also strampelte sie in den eiskalten Fluten, zwischen Ertrinkenden und jenen, für die es schon zu spät war, und hoffte auf Rettungsboote, bevor sie erfror. Ihre Beine durften nicht taub werden, sie musste sich an der Oberfläche halten. Auch wenn all die Schreie um sie herum langsam verstummten. Der Strom auf dem sinkenden Schiff war schon vor Stunden ausgefallen, der Ozeanriese versank in völliger Dunkelheit.

Das Schiff, dachte der Astronaut. Ein Anker, um wieder in das Hier und Jetzt zu finden. Sein eigenes Schiff lag weit hinter ihm, von einem Meteoroideneinschlag aus dem Orbit geholt, als er auf dem Weg gewesen war, die Science-Crew für eine anstehende Expedition abzuholen. Es war pures Glück gewesen, dass es über einer ihm bereits

bekannten Welt geschehen war. Das ökologische Briefing vor der Mission war knapp, aber erschöpfend gewesen.

Der Planet bestand größtenteils aus Gestein, seine Lebensformen verbargen sich vor allem unterirdisch, wo es Wasserläufe und einzelne Pflanzen gab. Mit feindseliger Fauna musste bei den Forschungsaufenthalten in der Station nicht gerechnet werden, nur ein spezieller Parasit begab sich manchmal an die Oberfläche, wenn er von Erschütterungen über seinem Revier aufgestört wurde. Klein genug, um sich durch die Membran der Raumanzüge hindurchzuwinden, wenn man für Gesteinsproben unterwegs war. Und von dort fand er in die Schädel von ahnungslosen Menschen und wurmte dann im Hippocampus herum.

Die natürliche Strategie des Parasiten, um seinen Wirt zu schwächen und schließlich zu überwältigen, um den warmen Körper als Brutstätte zu nutzen, war es, Bereiche des Gehirns anzuzapfen, die den Menschen sonst verborgen waren. Erinnerungen, die nicht der Person selbst gehörten, sondern ihren Vorfahren. Das im Genmaterial gespeicherte Gedächtnis aller vorangegangenen Generationen.

Doch statt winkende Trugbilder seiner liebenden Eltern oder Großeltern zwischen den Felsen zu erspähen, erlebte der Astronaut noch einmal hautnah, was schon viele Tausend Jahre vor ihm erlebt wurde. Die schmerzhaften Erinnerungen, die Anstrengungen und Momente der Angst, des Kummers, der Erschöpfung.

Die Operation am offenen Herzen dauerte bereits sieben Stunden an, aber die Chirurgin musste sich weiter konzentrieren. Musste auf den Beinen bleiben, durfte keine falsche Bewegung mit dem Skalpell machen.

Die Wanderung zu der Aue, auf der die Schlacht stattfinden sollte, dauerte schon Tage, die Rüstung des unfreiwilligen Kriegers drückte schwer auf seinen Schultern, aber

er musste weitermarschieren, durch Wälder und Sümpfe, eine Schicht Matsch über dem Wappen seines Fürstentums. Er musste mit den Kameraden mithalten und am Ziel der Reise auch noch sein Schwert schwingen können. Für die Königin!

Das Konzert würde erst in drei Stunden stattfinden, aber der Fan konnte den VIP-Bereich nicht verlassen, um etwas zu trinken zu kaufen, they würde sofort den Platz verlieren. Their Freundin war nicht mitgekommen, zu viel war in den Monaten zwischen Ticketkauf und Konzerttermin geschehen. Heute war they auf sich allein gestellt.

Dem Parasiten war es egal, ob er simplen Liebeskummer replizierte, Krisensituationen, Zeiten der Trauer oder körperliches Leiden – Hauptsache, der Wirt wurde langsam zermürbt und gab irgendwann auf. Der Astronaut griff sich ans Herz, als hätte er eine eigene Freundschaft verloren. Aber es war nicht sein Schicksal, es war irgendeine entfernt verwandte Person im 21. Jahrhundert gewesen. Seine Lieben warteten zu Hause auf ihn. Wenn er die Station erreichen würde, wäre alles gut. Laut der Anzeige im Helm stimmte die Richtung, in die er lief.

Aber wie lang würde er noch durchhalten?

Die Athletin hatte schon über die Hälfte des Marathons geschafft, als in ihr die Stimme lauter wurde, die sie zum Anhalten zwingen wollte. Alles tat weh, und so wichtig war die Medaille auch nicht. Aber es war das erste Mal, dass sie teilnehmen durfte, also lief sie weiter, jetzt erst recht, und der Astronaut bemerkte erst mehrere Kilometer später, dass er mit ihr in die falsche Richtung gelaufen war.

Er schlug sich gegen den Helm, die Ohrfeige für Außeneinsätze. Koordinierte sich neu, positionierte sich in die richtige Richtung. Stolperte voran, über gleichbleibend unwegsames Gelände. Die Sicht des Astronauten

verschwamm. Ein Skalpell rutschte ab und traf eine Arterie. Ein Ballettschuh kam in ungünstigem Winkel auf, und der Fuß darin knickte lautstark zur Seite. Ein einsamer Mensch in einem Leuchtturm verlor alle Hoffnung, jemals wieder nicht ganz so einsam zu sein.

Der Astronaut schwankte zu einem Felsen, der ihn um Meter überragte, und fand sich doch nicht im Schatten von aufragendem Gestein wieder. Das Mammut war zu ihm gekommen, verdunkelte die Sonne über der Steppe mit seinem massiven, zottigen Körper und ließ ein Dröhnen erklingen, das dieser Planet noch nie vernommen hatte.

Das Schrammeln einer E-Gitarre, als der Support-Act endlich die Bühne betrat.

Das Alarmläuten vom Kreuzfahrtschiff, um doch noch Rettung im Dunkeln anzulocken.

Ein gewaltiger gebogener Stoßzahn traf den Jäger in die Rippen, hob ihn vom Boden und schleuderte ihn meterweit ins leblose Gras. Er rappelte sich auf, musste ja, konnte nicht anders, drehte eine Pirouette, sprang mit einem Grand Jeté aus der Reichweite des nach ihm schlagenden Rüssels, dann fand sein Schwert weiches Fleisch, während eine Axt auf seinen Schild niederkrachte und der Rauch brennender Hütten seine Sinne benebelte. Er brüllte mit seinen Schlachtgefährten, kreischte ekstatisch mit all den anderen Fans, rief mit vor Kälte zitternder Stimme SOS.

Ein Blinzeln, und der Astronaut erkannte, dass es nichts und niemanden zum Bekämpfen gab. Nur den Parasiten in seinem Schädel. Hier konnte er mit Schwertern und Speeren nichts ausrichten, selbst mit den Hightechwaffen seiner Gegenwart nicht. Ohne jede Ausrüstung fand er sich in der Ödnis wieder, nur ein Mensch, auf sich gestellt.

Allein mit seinen Problemen – wie alle anderen vor ihm.

All die Menschen, die sein Stammbaum geworden waren.

Die Überstandenen hatten, woran er sich erinnerte, denn irgendwann nach diesen Ereignissen hatten sie sich fortgepflanzt, hatten ihre genetischen Erinnerungen weitergegeben.

Sie alle hatten durchgehalten, bis hin zu den Anfängen seiner Familie, den Steinzeitmenschen in der Steppe. Den ersten Menschen, die zur dominanten Lebensform geworden waren, weil Evolution sie mit langen Beinen für weitere Schritte, haarlosen Körpern, abgehärteten Fußsohlen und Schweißdrüsen zur Temperaturregulierung ausgestattet hatte – unschätzbaren Vorteilen, um Beutetiere in der Ausdauerjagd zu erschöpfen. Wenn die Antilopen und Zebras und Mammuts, die nur über kurze Distanzen schneller waren, entkräftet in der Hitze zusammenbrachen, konnten Menschen sich noch immer aufrecht halten. Konnten sich wieder aufraffen, nachdem sie zu Boden gegangen waren.

Er und all seine Vorfahren waren dafür geschaffen, nicht aufzugeben. Der Parasit hatte nicht bedacht, mit welcher Spezies er sich angelegt hatte.

Die von ihm freigelegten Erinnerungen sollten den Astronauten niederringen, ihn verwirren und vom Weg abbringen. Aber nun, da sie ihm alle offenstanden, konnte er sie vielleicht zu seinem Vorteil nutzen. Also suchte er den Willen zum Weitermachen, die Ausdauer, die generationenübergreifende Stamina. Für eine Medaille, für ein Stück Fleisch über dem Lagerfeuer, für eine geile Show, fürs Überleben.

Die Sonne nahm ihm durch das Visier des Helms die Sicht, aber er setzte einen Schritt vor den anderen, auf die einprogrammierten Koordinaten zu. Die Ballerina tanzte weiter, geblendet von den Scheinwerfern. Die Chirurgin ließ sich von der Lampe direkt vor ihrem Gesicht nicht ablenken. Die Marathonläuferin hatte nur ihr Ziel vor Augen.

Tausende Jahre des Triumphs über alle Arten von Gegenwind sollten nicht damit enden, dass er den Stammbaum in der Wüste einer fremden Welt verdorren ließ. Der Astronaut lächelte. Der Schwindel, den er verspürte, konnte nur der Parasit sein, der in Panik im Kreis wurmte und im Begriff war, seinen Wirt zu verlieren. Bald war die Station erreicht, ganz sicher. Sah er das Ziel nicht schon am Horizont aufragen?

Ein Rettungsboot, ein Mammut, eine schwarz-weiß karierte Flagge, ein Sieg.

Die altertümlichen Meilensteine am Wegrand rasten geradezu vorbei.

Er war der Erbe von Hunderten Generationen, die nicht aufgegeben hatten. Durchhalten war sein Vermächtnis. Selbst ohne Hoffnung weiterzumachen war die Spezialität der Menschheit.

Schweiß strömte, über den Rücken unter der Rüstung des Kriegers, über die brennenden Waden der Athletin, über das Gesicht des Jägers in der Steppe, und der Astronaut setzte ihre Dauerläufe fort, machte weiter, jetzt erst recht, ihre Ausdauer sein Antrieb, der Rhythmus der Schritte schallte durch die Jahrhunderte, bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Ersten aufrecht auf zwei Beinen die ersten Meter hinter sich gebracht hatten.

Er war ein Baby, das nach dem ersten Schritt auch noch die nächsten bis in die ausgestreckten Arme der Mutter schaffen würde. Er war der Elternteil, der die Tochter noch selbst bis zum Altar begleiten wollte, den müden Knochen zum Trotz.

Er lief.

Auch als die Hitzewarnung auf dem Display im Helm zu roten Flecken verschwamm und die Felsen ein unscharfes braunes Meer wurden. Der Parasit schien auch nicht

aufgeben zu wollen, ließ Bilder durch den Geist seines Wirtes blitzen, die ihn verwirren sollten. Historische Anblicke, so fremd, so fern. Städte, die es seit Jahrtausenden nicht mehr gab. Menschen, die inzwischen Staub waren. Aber sie verschwammen genauso.

Es war ein Stein in seiner eigenen Realität, der den Astronauten ins Stolpern brachte. Er strauchelte, die Beine gehorchten nicht mehr. Erschöpft fiel er vornüber. Mit einem Platschen ins Eiswasser, mit Schmatzen in den Matsch, mit einem Schmerzensschrei auf die raue Tartanbahn, die das Schienbein der Athletin aufrieb, während andere Laufende vorbeipreschten.

Und vielleicht würde er einfach liegen bleiben.

Jeder Muskel forderte Entspannung, und der Parasit pflichtete ihnen bei.

Vielleicht war es okay, aufzuhören, wenn man zuvor alles gegeben hatte.

Das EKG im Operationssaal piepste noch, aber die Abstände wurden weiter. Der Herzschlag verlangsamte sich. Auch nach Stunden/Tagen/Wochen der Anstrengung konnte ein Ausdauerlauf noch erfolglos enden.

Der Astronaut konnte die Anzeige seines eigenen Pulses im Helmdisplay nicht mehr sehen. Er spürte nur den harten Boden unter sich, und die Felsen und die Sonne. Was seine Vorfahren wohl sagen würden, wenn sie ihn so sehen könnten? Hunderte Gesichter blickten auf ihn herab, mit besorgten Blicken und ausgestreckten Armen.

Dann schlossen sich Finger um seine Handgelenke. Die anderen Mitglieder des Clans hatten den Jäger eingeholt und halfen ihm auf, nachdem er vom Mammut niedergeworfen worden war. Ein Kreis von Gleichgesinnten mit bunten Friendship-Bracelets half dem dehydrierten Fan auf die Beine, drückte them einen Becher Wasser in die

Hand, damit they bis zur Zugabe durchhalten konnte. Eine Hand ragte aus dem Ärmel einer Uniform und zog die frierende Lady in ein Rettungsboot. Eine Kontrahentin half der Athletin wieder auf die Beine. Ein entkräfteter, verrückter Astronaut wurde in Richtung seiner Raumstation getragen.

An der Schwelle zur Bewusstlosigkeit erkannte er noch seinen Fehler. Er hatte dem Parasiten gar nicht allein gegenübergestanden. Am Ende seiner eigenen Ausdauer konnte er noch immer aus der von anderen Menschen schöpfen – nicht nur denen, die vor ihm gekommen waren. Viele konnten gemeinsam etwas bewirken.

Am Ziel wartete keine Medaille. Nach der Zugabe war ein Tag des Ausruhens vonnöten. Die Chirurgin bekam einen Händedruck für die gelungene Operation. Aber das Durchhalten hatte sich trotzdem gelohnt. Aufgeben war letztendlich gar keine Option gewesen.

Mit dem entkommenen Mammut war es wie mit allen kleinen Rückschlägen. Sie gingen vorüber. Der nächste Schritt wurde schon vorbereitet, gemeinsam. In der Zukunft würde man weitermachen.

Mannigfaltig- keit

MARIE MEIER